

Verbundkatalog Kalliope

Magnus, Anneliese
Göttingen, 1944-12-05

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Lieber Freund:

Es ist nun schon alles wie ein Traum; meine Rettung und auch die Jahre in Strassburg. Ob Du noch das Manuskript bekommen hast, dass ich einen Tag vor der Besetzung bei der Post aufgegeben habe? Gerecht habe ich nicht viel. Einiges schickte ich schon in der letzten Zeit zu Asja hierher ~~in~~ nach G. oder zu meiner Mutter nach Homberg bei Kassel, vor allem Bücher. Drei Kisten mit altem Porzellan stehen fertig verpackt im Hausflur meiner Wohnung; zwei Studenten sollten mir nach Fertigstellung ihrer Examen beim Abtransport helfen. Weiss Gott, was aus ihnen geworden ist und aus all den vielen Reichsdeutschen, die nicht mehr haben entweichen können. Noch am Mittwoch durfte niemand, der in einem Arbeitsverhältnis stand, die Stadt verlassen, trotzdem schon am Vormittag dieses Tages eine Panzerspitze von der Zaberner Pforte bis 24 km vor Str. durchgebrochen war. Sie wurde abgeschnitten, und die Gemüter beruhigten sich sogar so weit, dass die Professoren die mündlichen Prüfungen zum Staatsexamen wieder aufnahmen. Am Donnerstag morgen brachte ich sogar noch ein Paket auf die Post, frühstückte ruhig und ausgiebig, allerdings schon bei fernem Kanonendonner und ging dann so gegen neun Uhr zu meiner Schneiderin, die mir den Skianzug anprobieren wollte, von dem ich schon zu meinen Bekannten gesagt hatte, dass ich in ihm Strassburg verlassen würde. Als die gute Frau Adrian noch gerade einen Haken und eine Oese an der Jacke, die ich schon anhatte, befestigte, ging naher Artilleriebeschuss los. Ich zahlte und sauste nach Hause. Dort stürzten gerade alle Bewohner in den Keller mit allem möglichen Hab und Gut, vor allem aber mit Lebensmitteln. Rucksack und einen kleinen Lederkoffer hatte ich schon am Abend vorher fertig gepackt, nun wollte ich noch gern eine Plaidrolle mitnehmen und rollte meinen Pelzmantel hinein, legte auch ein Brot und Butter dazu. In diesem Augenblick kam meine Nachbarin, Frau Mayer, eine gute, tüchtige Esserin hereingestürzt - die Haustür hatte ich natürlich weit offen gelassen - und schrie mich an: Denken Sie doch an Ihr Kind! Machen Sie, dass Sie fortkommen, in einer Stunde wird die Rheinbrücke gesprengt. Die Amerikaner sind schon in der Stadt! - Da schmiss ich die Plaidrolle einfach hin, und zog los. Zuerst versuchte ich irgend eines der Gefährte, die in unaufhaltsamem Zug die Schwarzwaldstrass herabrollten doch aufzuhalten; sie kamen schon alle überfüllt aus dem Innern der Stadt. Obwohl ich eigentlich nicht glaubte, in einer Stunde mit meinem doch ziemlich schweren Gepäck an der Rheinbrücke zu sein, machte ich mich ~~doch~~ erst einmal auf den Weg und beschloss im Notfalle meinen Koffer einfach irgendwo stehen zu lassen. Um unbehinderter gehen zu können, hob ich ihn ~~erst einmal~~ auf die Schulter. In diesem Augenblick wurde ich angerufen: Können Sie radfahren? - Ja, natürlich. - Würden Sie so gut sein, mir ein Damenrad herüberzuradeln, sie können auch ihren Koffer ~~hinter~~ hinten aufschnallen. - Vor Freude und Begeisterung wusste ich garnicht, was ich sagen sollte. Mit Handkuss, kam dann schliesslich ziemlich blödsinnig heraus. Im Nu standen zwei Räder auf der Strasse, wir sassen auf und es ging durch feinen peitschenden Regen wie der Wind. Die Strassen waren glitschig und überfüllt. In meinem Bewusstsein war eigentlich nur ein Befehl: Du darfst nicht ausgleiten, denn dann bist Du verloren. Also schnell fahren, aber mit absoluter Aufmerksamkeit. Und gefühlsmässig - ich sah eigentlich nicht das ganze Elend sondern genoss die Gefahr. Du hast schon recht, wenn Du mich den wilden Simson nennst. Als ich dann in Kehl nach einem Wagen Ausschau hielt, der mich weiter mitnehmen könnte, hörte auf einmal der Strom auf, es wurde merkwürdig still auf der Hauptstrasse der kleinen Stadt. Ich entdeckte einen grossen Autobus in einer Seitenstrasse und durfte noch hineinsteigen. Vor allem wollte ich erst einmal im Trocknen sitzen. Erst später wurde mir klar, dass nun keiner mehr aus Strassburg herauskonnte. Ich war in das Auto der strassburger Kommandantur geraten, das zehn Minuten vor der Ankunft der amerikanischen Panzerspitze vom Kaiserplatz fortgefahren war. Wir hielten vor dem Gasthof zum Lamm, dessen Wirte und Kellnerinnen in unserem Wagen Platz gefunden hatten. Landser waren gerade eifrig dabei den gesamten Weinkeller zu bergen. Die Gepäcknetzlagen bald voller Flaschen, auch ich liess mir zwei reichen und steckte sie unter meinen Sessel. Später erbeutete ich ein Brot, das herrenlos herumlag, denn meinen Proviant hatte ich ja doch

liegen lassen. Gegen zwölf schlug die Wirtin vor in der Küche essen zu gehen. Sie lud alle, die im Wagen sassen ~~dazu~~ ein. Als wir gerade eine heiße Suppe löffelten, gab es einen Riesenkrach; unsere Pioniere hatten das Elektrizitätswerk von Str. in die Luft gesprengt, wie wir etwas später erfuhren. Jedenfalls unterbrachen wir unsere Mahlzeit und der Fahrer hielt es für angezeigt ins nächste Dorf auszurücken, von wo er durch ein kleines Auto, dem ein entrüsteter Offizier entstieg, wieder zurückgeholt wurde. Dazwischen waren die Leute vom Lamm in einen LKW umgestiegen, mit Sack und Pack, nur die Flaschen mussten sie wohl oder übel zurücklassen. Jetzt schoss Artillerie auch nach Kehl herein. Die Stadt wurde evakuiert. Ein Offizier schlug mir vor in einen Autobus umzusteigen, der Kehler nach Offenburg brachte, denn sie müssten bis zuletzt dort bleiben. Gegen fünf Uhr war ich in Offenburg und fand im Offenburger Hof sogar ein Zimmer. Im Speisesaal traf ich noch zwei Mediziner aus Str., die um halb zwölf an die Rheinbrücke gekommen waren und dort von Partisanen beschossen worden waren. Sie hatten sich am Rhein entlang bis zu einer Fähre durchschlagen können. Um Mitternacht stand ich auf dem Bahnhof, von Strassburg her dröhnte es die ganze Nacht. Um vier Uhr sass ich in einem Personenzug nach Konstanz und kam dort gegen drei Uhr nachmittags an. Die zwei Tage in Konstanz hab ich sehr genossen. Dann wollte ich eigentlich zu Dir. Auf dem Wege nach Ulm änderte ich meinen Entschluss und fuhr ohne weitere Abstecher nach G. zu Asja. Hier habe ich sogar ein eigenes kleines Zimmer und einen Schreibtisch. Mit zwei neunjährigen kleinen Mädchen mache ich Schularbeiten, mit Asja und zwei grösseren fand heut eine erste französische Stunde statt. Am Abend kommen Gäste in einem sehr bunten Reigen. Die alten Mütter der Familie oder Offiziere, SS Führer mit hohen Auszeichnungen, gestern ein österreichischer Mediziner mit dem Blutorden, Männer aus der Technik und gestern die eigene älteste Tochter von der Flak aus Hannover, wo beim letzten Terrorangriff von 600 Maiden 53 ums Leben gekommen waren. Es gibt oft Wein und vorzüglichen Kuchen und die Gespräche sind niemals verzagt sondern kreisen um die neuen Waffen und "die Blättchenwende", wie mein Gastgeber, der Oberstabsarzt Weissenfels den Augenblick nennt, in dem diese zu Wort kommen werden. Ihm hatte ich übrigens den Dosithos gegeben, als ich das letzte Mal hier war und an einem Abend sagte er in seiner trocknen Art; ich bin ganz traurig, denn heut werd ich mit dem Buch fertig. Und dann ganz ernst; ich hab lange nichts gelesen, womit ich so einverstanden ~~xxx~~ bin.

Dazwischen liegen zwei Alarme und eine Nacht. Mein Brief ist etwas zerfahren und schwatzhaft, doch soll er weg, denn einen besseren kann ich doch noch nicht schreiben. Es ist ein sehr vorläufiges Dasein, dass ich jetzt führe, und ich sehe auch noch keine rechte Möglichkeit in Eigenem und aus Eigenem zu leben. Nach Weihnachten will ich nach Tübingen zu unserem Meldekopf für die Universität Strassburg. Vielleicht gelingt mir dann ein Durchbruch bis Ambach.

Einen Brief bekam ich noch von Rosemarie ^{nach} aus Strassburg. Ich antwortete ihr, doch wird dieser Brief wohl auch nicht mehr durchgekommen sein. Bitte grüsse Sie herzlich und alle Ambacher und sei umarmt und gegrüsst von

Deinem

Simpson.